

Arendsee'r Wochenblatt

Ämtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Dieses Blatt erscheint
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis:
In der Stadt vierteljährlich 3 Mark,
außerhalb durch die Post für ins Haus
3 Mark, bei Abholung von der Post
2 Mark.

Anzeigen
werden am Montag, Mittwoch und Freitag
bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis:
für die gewöhnliche Tages-Zeile oder deren
Raum 1/2 Bfg. Nebenzeitung die 4 gespaltene
Zeile 1/4 Bfg.
Fernsprecher Nr. 25

Grants-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt
Schiffkletter, Druck und Verlag: W. H. Stordorf, Arendsee.

Nr. 122. Bezugspreis
vierteljährlich 7,- M.

Sonnabend, den 15. Oktober 1921.

Inserate: 6 Spalt. Zeile 80 Bfg.
Reklame: 6 Spalt. Zeile 2,50 Bfg.

32. Jahrgang.

Serbstmarkt in Arendsee

Mittwoch, den 19. u. Donnerstag,
den 20. Oktober.

Lokales und Provinziales.

Arendsee, den 14. Oktober 1921.

Schöffengerichtssitzung in Arendsee am 13. Oktober. Teilgenommen haben die Herren: Amtsgerichtsrat Bluhm als Vorsitzender, Privatmann Hildebrandt-Goltschdorf und Privatmann H. Schulze-Binde als Schöffen, Bürgermeister Seefeld, als Amtsanwalt, Justiz-Obersekretär W. emcke als Protokollführer. Verhandelt wurde folgendes:

1. Des Einbruchsdiebstahls angeklagt ist der Hausdiener A. F. Er hat nach der Urteilsurkunde dem damaligen Protzherren A. Schünemann im Juli 1921 nach einander 11 Flaschen Cognac und 1 Pfälzer Kämmel mittels Einsteigens entwendet, um sie zu verhandeln. Der Angeklagte wird des schweren Diebstahls schuldig befunden und mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

2. Der Schloffer W. W. und der Klempner R. W. zu Arendsee sind beschuldigt, am 27. Juli auf dem Waldplan des früheren Remonte-Amtes, jetzt Stadtauto-Werk, eine Menge von 18 cm. Größe und 10 Meter Länge abgelagert und entwendet zu haben. Die Angeklagten werden wegen Übertretung des Forstverstoßgesetzes schuldig erkannt und zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Zugleich wird die Verursachung der Anzeigekosten aufgewogen, den Wert des Entwendeten mit 19,50 M. an den Beschlagnahmten zu ersetzen.

3. Des Diebstahls angeklagt ist die Arbeiterin A. Schulz zu Rümmebeck, 1919 im Dienst beim Amtsvorsteher Karl in Rübden. Als sie den Dienst am 11. Mai 1919 verließ, nahm sie einen Sandwagen der Frau M. Keiliger mit. Die Angeklagte wird der Unterschlagung schuldig erkannt und mit 150 Mark Geldstrafe belegt.

4. In der Privatklage des Wermanns G. D. gegen den Landwirtshilfen W. M. in Leppin wegen Verleumdung wird gegen den Angeklagten wegen ihrer Nachrede auf 500 Mark Geldstrafe erkannt.

Fußball-Sport. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wird hier auf dem Sportplatz das 2. Verbandsspiel ausgetragen, und zwar spielt „Saxonia“ Tangemünde gegen die 1. Elf des Sport-Clubs 1920. Zuschauer werden hier sehr zahlreich finden.

Verkehrsveränderung. Die Interalliierte Rheinland-Kommission in Coblenz hat sich im Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 3 vom 10. Januar 1920 das Recht ausgesprochen, jederzeit die Umschreibung von Briefen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Die Interalliierte Kommission kann jedoch die Ueberwachung des Postverkehrs jederzeit und an jedem beliebigen Orte des besetzten rheinischen Gebiets ohne weiteres ausüben zu lassen. Sie verfährt auch dementsprechend und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald in diesem bald in jenem Orte des besetzten Gebiets Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnung über Ort und Zeit derartiger Postüberwachungen gänzlich von dem jeweiligen Belieben der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Behörden von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Schlinge immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

Auf dem Seehäuser Schweinemarkt am Dienstag waren 750 Ferkel und 50 Bälte angefahren. Ferkel lösteten bis 6 Wochen alt 80—100 Mark, 6—8 Wochen alt 100—130 Mark, 8—13 Wochen alt 130—220 Mark. Bälte 3—4 Monate alt 220—350 Mark, 4—5 Monate alt 350—450 Mark, 5—6 Monate alt 450—650 Mark, 7—8 Monate alt 700—1100 Mark. Preise steigend. Der Handel war flau. Ueberstand etwa 80 Stück Ferkel, 10 Bälte.

Erhöhte Beiträge zur Zwaldberversicherung. Am 1. Oktober treten die durch Gesetz vom 23. Juli 1921 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 90) festgesetzten erhöhten Beiträge zur Zwaldberversicherung und die neue Lohnskalaerteilung in Kraft. Alle Marken dürfen in den alten

Werten für die Zeit nach dem 1. Oktober nicht mehr verwendet werden. Für die am 1. Oktober endende Woche ist dies danach noch zulässig. Nachstehende Tabelle gibt einen Anhalt für die Klasseneinteilung und die vollen Beiträge, moonon wie bisher der Arbeitgeber die Hälfte zu entrichten hat:

| Stunden-Lohn | Wochen-Lohn | Monats-Lohn | Jahres-Lohn | Volle Beitr. Klasse pro Woche |
|--------------|-------------|-------------|-------------|-------------------------------|
| bis 0,40 | 3,20 | 19,20 | 83,33 | A 3,50 |
| bis 1,25 | 10,00 | 57,70 | 250,00 | B 4,50 |
| bis 2,08 | 16,65 | 96,15 | 416,66 | C 5,50 |
| bis 2,91 | 23,33 | 134,60 | 583,33 | D 6,50 |
| bis 3,75 | 30,00 | 173,07 | 750,00 | E 7,50 |
| bis 5,00 | 40,00 | 230,76 | 1000,00 | F 9,00 |
| bis 6,25 | 50,00 | 288,46 | 1250,00 | G 10,50 |
| mehr | | | | H 12,00 |

Nach dem Gesetz hat das Nähere über diese Klasseneinteilung der Reichsarbeitsminister zu bestimmen. Das ist inzwischen durch eine Bekanntmachung vom 13. Septbr. (Reichs-Gesetzblatt Nr. 96) geschehen. Danach gilt für die Zugehörigkeit zu den Lohnklassen als Jahresarbeitsverdienst bei täglicher Lohnzahlung das Dreihundertfache, bei zehntätiger das Dreifache, bei vierzehntätiger das Sechshundertfache, bei monatlicher Zahlung das Vierfache des gezahlten, auf volle Mark abgerundeten Entgeltes. Angewandten sind ferner Gehilfenstellen und andere Bezüge, die der Verdienste gewohnheitsmäßig erhöht, nach dem im vorangehenden Kalenderjahre bezogenen Betrage. Für Sachbezüge gilt der nach § 160 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgesetzte Wert. Für unfländige Beschäftigte gilt als Jahresarbeitsverdienst das Dreihundertfache des Monatslohns.

Wäsche, wasche dich selbst! Das ist das Leitmotiv des Waschlappes mit Berill! Dieses erstklassige selbsttätige Waschmittel, dessen Zusammensetzung auf wissenschaftlicher Grundlage beruht, macht alle anderen bisher gebräuchlichen Waschmittel, wie Seife, Seifenpulver, Chlor, Soda usw. entbehrlich und darf mit diesen in keiner Weise verwechselt werden. Während bei den bisherigen Waschmethoden die Wäschestücke — namentlich durch das Reiben und Bürsten — mehr oder weniger angegriffen werden, schon Berill die Wäsche außerordentlich, da es Schmutz, Fett und Flecken aller Art spielend löst, aber das Gewebe absolut nicht beschädigt. Besonders vorteilhaft macht sich dieser Umstand bei feiner Wäsche, Spitzenstoffen usw. bemerkbar, die in Berillwässer nur eine gewisse Zeit zu stehen brauchen, um sie tadellos zu reinigen. Es kann daher der Gebrauch dieses Waschmittels, das heute schon wieder millionenfach angewendet wird, nicht dringend genug empfohlen werden. Man wird alsbald zu der Ueberzeugung gelangen, daß es jede andere Waschmethode übertrifft. Man erhält Berill in allen einschlägigen Geschäften, Kolonialwaren-, Drogerie- und Seifenhandlungen wieder in bewährter Friedensqualität.

Salzwedel. Einem Landwirt aus Katerbed, welcher zum Dionysiusmarkt gefahren war, wurde, während er im Ställen Gasthofe ausgespannt hatte, die eine seiner Laternen vom Kutschwagen gestohlen. Der Verlust wurde erst bemerkt, als die Laternen angezündet werden sollten. Kurz vorher hat der Sohn des Bestohlenen die Laterne an einem in der Richtung nach Arendsee abfahrenden Wagen bemerkt, glaubte aber, sich getäuscht zu haben.

Wetterbericht.

Am Sonnabend: Mild, wenn auch Nachts kühl, wechselnd bewölkt, teilweise heiter, im Norden streichweise etwas Regen, sonst vorwiegend trocken. Nebel am Morgen.

Am Sonntag: Meist wolfig bis trüb, ziemlich mild, windig, Regen.

Am Montag: Abwechselnd heiter wolfig, etwas kühl, windig, vereinzelt Regenschauer.

Kirchliche Nachrichten.

Arendsee: Sonntag, den 16. Oktober, 10 Uhr, Gottesdienst in der Klosterkirche. Zeit. Abendmahl. Vorbereitung 7/10 Uhr. Pastor Koppke.

2 Uhr in der St. Johannis-Kirche. Sup. Chfr. Führen 8 Uhr. Heiliges Abendmahl.

Pastor Koppke.

Kollekte für die Zwecke des Evangelischen Bundes. Amtswoche: Pastor Koppke.

Donnerstag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Jugendheim.

Wir empfehlen unser großes Lager von:

Eisernen Ofen und eisernen Kochherden

sowie
Grudeherden,
Eisernen Viehställen, gußeisernen und stählernen Handfesseln, Kupfer- und Messingstößen, verzinkten Viehställen, verzinkten Eisern und Wannen, verzinkten Badewannen und verzinkten Düngereimer zu billigsten Preisen.

W. Richter G. m. b. H.

Am Sonntag, den 16. Oktober,

stelle ich bei Herrn Walter Schulz in Arendsee wieder einen Transport

hochtrag. junger Kühe und Färsen

zum Verkauf.

Hermann König,
Viehhandlung, Seehausen i. Altm.

Gebe hiermit bekannt, daß ich jetzt wieder ein reichhaltiges Lager in

Zigarren u. Zigaretten

führe. Sämtliche gute Spezialmarken stets vorrätig, um gültigen Zuspruch dittet

Gustav Meyer,

Töbelsmannstraße Nr. 9.
Telefon 46.

Leute

zum Holzeinschlag in Capermoor

steht ein

Adolf Bremer,

Holzhandlung.



Schlachtpferde

tauft jederzeit und zahlt die höchsten Preise, bei Unfällen sofort zur Stelle.

Georg Saga, Rößschlächter,
Seehausen i. A., Grabenstr. 9 Telefon 259

Hierzu eine Beilage.

Fieberhafte Erwartung.

Unter dem 11. Oktober äußerte sich unser Mit-
arbeiter zu den Spionageschichten, die über das Schicksal
Oberösterreichs verbreitet wurden, in folgender Weise:

„Schneller, als ursprünglich vorgesehen war, ist der
Reichstag in Berlin für den 1. November in die
Arbeit getreten. Die Sorge um
Oberösterreich hat ihm seine Hände gelassen, denn nach
allem, was man aus Genf hört, soll der Völkervertrag
zu einer Entscheidung gekommen sein, die auf nichts an-
dres als auf eine unheilvolle Zerrückung Oberösterreichs
hinzielt. Noch einmal, ehe er die Initiative antritt,
erhöht der Reichstag seine laute Stimme. „Er
wisse nicht“, sagt er in katholischen Arbeiterversin-
nen, „ob ein Gefühlswechsel bei den Ängstlichen
eingetreten sei, oder ob man etwa Luft verpörsen, ein neues
Land im Osten zu konstituieren, über das in Deutschland
noch nach Jahrhunderten getrauert werden würde. Seine
Werte noch eine Verständigung mit dem polnischen Volke
möglich in Betracht habe, jedoch die Verengungsbahn
die Geister verblende. Soll zwischen das deutsche Volk
und das polnische Volk ein verpesterter politi-
scher Zeichen gesetzt werden? Man müsse Deutsch-
land nicht entäußern, gerade nicht um des demokratischen
Prinzips in Europa willen. Der Kaiser habe aber
in diesem Zusammenhange wenigstens zur inneren
politischen Einheit, wenn schon die Ausschüsse für bessere
Beziehungen zwischen den Völkern sich immer noch nicht
genügend gefastet wollten. Wer das deutsche Volk in
zwei feindliche Heerlager zerreißen wollte, arbeite für den
Mißerfolg, der das Ende des Reiches bedeuten müsse.
Damit verband er auch bei dieser Gelegenheit das persön-
liche Verhältnis dazu, wenn es zu diesem Unglück kommen
sollte, sein Herz für das Heerlager der Arbeiter schlagen
werde. Aber man müsse alles tun, um es nicht zu dieser
Zerrückung der Nation kommen zu lassen.“

Wenn es in Genf zu der Entscheidung über Ober-
österreich kommen sollte, die dem Kaiser und dem ganzen
Volke jetzt die größte Sorge macht, dann würde sich die
deutsche Reichsregierung einer Prüfung ausgesetzt
sehen, die ihre Fortexistenz ernstlich in Frage stellen würde.
Man weiß, daß die Unterzeichnung des Ultimatus im
Mai d. J. nur möglich war, weil der Reichstagsmehrheit
in Rücksicht gestellt wurde, daß man nur so zu einer Auf-
lösung der Sanctionen und zu einer für Deutschland
einigermaßen günstigen Entscheidung über Oberösterreich
gelangen könne. Von den Sanctionen ist zunächst nur der
wirtschaftliche Teil viele Monate nach der Unterzeichnung
des Ultimatus aufgehoben worden, die Oberösterreichische
Frage aber ist noch festhängen auf dem Sommer, vom
Sommer auf den Herbst verschleppt worden, und endlich glaubte
man mit der Verweigerung an den Völkervertrag einen
Weg gefunden zu haben, der einstmals eine wirtschaftliche
Prüfung ermöglichen könnte. Statt dessen heißt es jetzt,
der Völkervertrag solle im großen und ganzen die be-
drängte Seite für eine internationale Organisa-
tion vorkommen. In dieser Angelegenheit sind die
Sanktionen, die wirtschaftlichen Sanktionen, die die
Möglichkeit wieder ungeschaffen zu machen. Ob das freilich
wird, ist fraglich. Der Reichstag hat sich nicht
überwältigt gelassen, aber Dr. Wirth hätte sicherlich die
Sanktionen nicht erlassen, wenn er nicht Grund besäße, an
die Möglichkeit eines solchen Abkommens zu glauben.“

Auch den Entenerregierungen scheint nicht ganz wohl
zu sein bei den Entscheidungen, die sich in Genf vorbereiten,
man spricht bereits von einem Konflikt, der unter ihnen
im Auge sei, von einem Einspruch Englands,
denn man doch die letzte Entscheidung für den
Obersten Rat vorbehalten sehen möchte. Aber schon nicht
das alles wohl nichts, eine Entscheidung muß endlich ge-
troffen werden, und wenn sie wirklich zu unsfallen sollte,
dann ein Schrei des Entsetzens sich darüber in Deutschland
erheben müßte, so wird die Entente sich fragen müssen,
daß sie es gewagt hat, die diesen Weg beschritten hat, und
daß sie insofern auch die Verantwortung für alles Un-
heil tragen muß, das danach eintreten wird. Sollte man
das Ergebnis der Völkervertrag vom 20. März der
Entscheidung zugrunde gelegt, so hätte man den moralischen
Wohlbefinden nicht unter den Füßen verloren. Wenn hat diesen
nackte Machtinteressen den Völkervertrag geben sollen, so wird
für Oberösterreich ein Verfall an der Handlung durch die
Entente ein Gemeingut sein. Inwiefern wird damit eine
der wesentlichen Voraussetzungen bündig werden, unter

denen Deutschland die Verwirklichung des Ultimatus
übernommen, unter denen es auch jetzt den Völkerver-
trag geschlossen hat. Dann wird seine Regierung mehr
erkunden sein, sich das Wohlwollen des Herrn Briand zu
erlangen, dann kann man sich jede weitere Arbeit um den
Völkervertrag der deutschen und der europäischen Gesamt-
wirtschaft leisten.“

Nach ist die Entscheidung ansehnlich nicht endgültig
gefallen, noch besteht vielleicht die Möglichkeit, daß die
Machthaber der Entente, die heutigen Herren der Welt,
sich eines Besseren besinnen, ehe sie Oberösterreich, Deutsch-
land und Europa durch eine ungerade und verhängnis-
volle Lösung des oberösterreichischen Problems in noch un-
übersehbare Wirrnisse führen. Aber wenn das geschehen
soll, muß es bald getan sein. Die Uhr der weltpolitischen
Entscheidungen zeigt wieder einmal eine Minute vor zwölf.

Der Neutralisierungsplan.

Aber die Einzelheiten des angeblich beobachteten
Vorschlages des Völkervertrages, der offenbar nicht ohne
Einflußnahme der alliierten Regierungen selbst zu-
standekommen scheint, besagt, daß danach das In-
nenministerium für eine Reihe von Jahren mit einer gemein-
sam deutsch-polnischen Verwaltung unter der Oberauf-
sicht des Völkervertrages gestellt werden soll. Man glaubt,
durch eine solche Lösung viele Unannehmlichkeiten einer
Teilung zu vermeiden. Demnach ist sich diese Nachricht,
die sich hauptsächlich auf unteren Reichstagen bezieht, wieder-
gegeben wird, so würde also damit zu rechnen sein, daß
aus dem Gebiet östlich der Westgrenze der Kreise Tarnob-
rzig, Loh und Lublin für etwa 15 oder 20 Jahre ein
„neutraler Staat“ geschaffen werden würde, der von
Deutschland und Polen gemeinsam verwaltet werden soll.

Die notwendige Koalition.

Stresemann über Politik und Wirtschaft.
Auf dem niederösterreichischen Parteitag der Deutschen
Volkspartei in Wiesel erklärte Abg. Stresemann in bezug
auf die Notwendigkeit einer Koalition, ein festes
Programm aufzustellen, auf das die breite Koalition sich
aufbauen könnte, die zum größten Teil gelungen, dagegen
herzliche in der Frage der Aufbringung der finanziellen
Mittel noch eine Differenz der Ansichten mit der So-
zialdemokratie, die aber nicht unüberbrückbar erscheint. Der Ge-
danke der breiten Koalition ist aber so unbedingt

der Ausfluß positiver Meinungsäußerung,
daß er sich durchsetzen würde, auch wenn der Weg zur
Erfüllung des Zieles durch andere Vorrichtungen
führen würde. Es sei eine ganz falsche Anschauung, daß
die Deutsche Volkspartei es als ihre Aufgabe ansehe, die
Erfüllung der Reparationsverpflichtungen unmöglich zu
machen. Vielmehr müßten alle Anstrengungen gemacht
werden, um so viel zu leisten, wie die deutsche Wirtschaft
überhaupt herzugeben in der Lage sei. Der Grundgedanke
des Reichstages sei unter anderem, die Deutschenleistungen
durch Sachleistungen zu ersetzen, sei zu begrüßen, bringe
aber keine grundlegende Besserung, weil um diese Sach-
leistungen nur zu 35 Prozent angedreht werden. Das
ganze Gebiet der Reparationsleistungen müsse auch an
anderen Ländern gegenüber mehr auf volljährige Sach-
leistungen gestellt werden.

Kritik an Wiesbaden.

Stimmen aus der Industrie.

Nach Berliner Blätternachrichten macht sich in man-
chen Kreisen der deutschen Großindustrie die pessimistische
Verurteilung des Wiesbadener Abkommens stärker geltend.
Man meint, daß es unter anderem auch der Preis einer
angebotenen Entspannung des Weltmarktes mit neuen Sank-
tionen, die aber die Londoner Reparationsaufsätze
noch hinausgeben. Man weiß im Gegenteil zu den An-
sicherungen, die in Paris gestellt gemacht werden, darauf
hin, daß die Weltbefreiung für die vierzehnjährige
Zeit des Wiesbadener Abkommens, 135 Millionen
Papiermark, also ein Drittel des Weltmarktes, 33 Millionen
Papiermark mehr ausmacht. Die Umwandlung der
Laster aus Geld- in Sachleistungen sei um diesen
Preis viel zu hoch bezahlt, da die deutsche Industrie nicht
in der Lage sei, den Gegenwert ihrer Leistungen dem Reich
so lange vorzulegen, so daß eine noch stärkere Anspan-
nung der Reparationsleistungen zu erwarten sei. Die Re-
parationslasten seien auch auf diesem Wege nicht zu be-

halten Momenten des bedeutungslosen Reichstages er-
halten, angeht, angeht zu konstatieren und Bemerkungen
an Bemerkungen zu reifen. Sein Kopf brante, seine
Wangen begannen wie im Fieber zu glühen, er hatte in
seinem Hotelzimmer in der schwülen Sommernacht weit
die Fenster geöffnet und verhielt, ein wenig Säbel und
Ruhe zu finden. Nach angelehnt hatte er sich aufs Bett
gelegt, die Hände unter dem Kopf verankert, hatte er zur
Decke emporgelacht, an der lebende Admetiden der
Gartenkanten hin- und herzitterte, wie die Gedanken in
seinem Hirn. Dann war er wieder aufgesprungen und
hatte sich auf der unbedeckten Chaiselongue hin- und her-
geworfen, hatte sich weit aus dem Fenster gelehnt und
hinausgeschaut auf die schwarzen Bäume.

Eine ferne Uhr schlug zwei. Durch die dunklen Wege
des nächsten Hotelgartens sah er ein paar Schatten
hüpfen, ein glühendes, verlieses Menschenpaar, das dem
Gesicht eine Stunde heimlicher Wärme sah, vielleicht
ein arme Proletariat, die in diesem Augenblick wieder
als Säbel kam.

Etwas wie bitteres Weid quoll in ihm auf. Er warf
sich wieder aufs Bett und ließ die Dual gegen dem neuen,
die weißen Pantoffeln, die abenteuerlichsten Kom-
binationen tauchler vor ihm auf, bis er aufsprang, das
elektrische Licht anzulände und sich vor dem kleinen Schreib-
tisch legte, der in der Ferne stand.

Dort öffnete er seine Schreibtische und nahm aus der
Fenster ein Bündel Briefe, die er mit verrosteten Fingern
auf der Tischplatte absetzte und zu sortieren begann.

Da war ein Brief von Silde, hundertmal gelesen, das
sah man ihm an, ein langer Brief voll Liebe und Bärtigkeit,
voll langer Sorge um seine Zukunft, die ja auch die
ihre sein sollte.

Nach diesem Briefe hatte er nur noch ein Telegramm
erhalten, das die Aufforderung enthielt, von nun ab
unter einer anderen postlegenden Chiffre zu schreiben, als
bisher.

Bewußtlos hatte er dieser Aufforderung Folge ge-
leistet. Nach diesem Briefe hatte er weitere Korre-
pondenzen unermittelt und selbständig abgeschickt.

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beilagenblätter.

Der Reichstagler ist wegen der alarmierenden Nachrichten
über die angebliche Entscheidung über Oberösterreich von sei-
nem Inhalt vorzeitig nach Berlin zurückgeführt.

Die Unabhängigen lehnten die Beteiligung an der Regie-
rung ab, indem aber unter gewissen Bedingungen eine Unter-
stützung der Regierungspolitik zu.

Die angelegten Beratungen des Reichstages mit dem Prä-
sidenten der Industrie wegen des Kreditangebots mußten wegen
der oberösterreichischen Kritik verschoben werden.

zahlen, ohne die Entwertung der Mark weiterzutreiben.
Das Abkommen sei nur für die französische Industrie
günstig, der es erlaubt, die von der deutschen Industrie
freizubehaltenen Märkte, weil die Anspannung für die
Zuschließung des Abkommens solche Märkte freizumachen
muß — zu erobern.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Enden der Dinge.

Aus Anlaß der Angriffe eines rechtsradikalen Quartets
gegen die Regierung, in denen der Reichstag ausgesprochen
wurde, 100 Millionen aus der Enden der Dinge sein für
sozialdemokratische Wahlpropaganda verwendet worden,
nimmt das Reichsarbeitsministerium Gelegenheit zu fol-
genden Feststellungen: Im Jahre 1918 von dem Reichs-
ausfluß der Kriegsschuldentilgung unter dem Namen
Enden der Dinge aufgetragen Mittel — um 160 Mil-
lionen Mark — sind zum überwiegenden Teil gar nicht
nach Berlin oder an eine Zentrale geflossen, sondern
in den Ländern bzw. Provinzen verbleiben, in denen sie
geammelt wurden. Sie wurden und werden hier von
den Hauptführern der Kriegsschuldentilgungsfürsorge
festlich zur Ergänzung, nicht aber zur Entlastung der
Reichs-, staatslichen und kommunalen Fürsorge ver-
wandelt. Dabei wirken die Kriegsschuldentilgungsfürsorge
mit. Nur ein Bruchteil der Sammlungsbeiträge wurde und wird
als Reichsausgleichsfonds zugunsten allgemein deutscher
Kriegsopferleistungen verwendet. Der Reichsausfluß der
Kriegsschuldentilgungsfürsorge und Kriegsschuldentilgung
der Reichsausgleichsfürsorge des Reichsausgleichsfürsorge
und gemäß dem Gesetz vom 8. Februar 1919 dem Reichsarbeitsministerium angegliedert.
Aus diesem Teilfonds geht bereits die technische Um-
rüstung hervor, die Mittel der Enden der Dinge zur Fi-
nanzierung der Wahlpropaganda zu verwenden.

Die abgelieferten deutschen Schiffe.

Wie die Berliner Zeitung „Temps“ mitteilt, wurde
Deutschland durch den Enden der Dinge für die an Span-
ien abgelieferten Schiffe und Seegeräteinstellungen auf Re-
parationskonto die Summe von 15 400 000 Goldmark gut-
geschrieben; die an die Fischschiffahrt auf der Donau ab-
gegebenen Schiffe sind mit 338 940 Goldmark bewertet
worden, die Schiffe auf der Elbe mit 8 350 000 Goldmark.

Spanien.

Erfolge in Marokko. Von amtlicher spanischer Stelle
wurde die Lage in Marokko als „nicht gut“ bezeichnet. Die
Aussicht der marokkanischen Herrschaft wurde fort-
gesetzt, die Verwaltung des Staatsministeriums, insbesondere
die Rabat verläßt sich. Einige Stämme schienen zur
Unterwerfung geneigt. Andere haben sich über den Re-
st zurückgezogen.

Berlin. Vom Reichsausschuss für die Kriegsschuldentilgung
wurde die Lage in Marokko als „nicht gut“ bezeichnet. Die
Aussicht der marokkanischen Herrschaft wurde fort-
gesetzt, die Verwaltung des Staatsministeriums, insbesondere
die Rabat verläßt sich. Einige Stämme schienen zur
Unterwerfung geneigt. Andere haben sich über den Re-
st zurückgezogen.

Domium. Die Erzberger-Bände von Rheinland
und Westfalen traten zu einer Delegationskonferenz zusammen.
Es erfolgte die Gründung eines „Verbandes der Erzberger-
Bände Rheinlands“. Die Verhandlung eines Verbandsorgans
wurde beschlossen. Der Verband zählt mehrere tausend Mit-
glieder.

Wunden. Der Arzt und Volkswirt Heinrich Wilhelm
Schiller aus Naumburg, einer der Rabat-Bund-Führer, ist in
Wunden selbigen erkrankt worden.

Der Mann mit der Maske.

Roman von Walter Schmidt-Schäfer.

(Stadtred. verboten.)

„Na, also, dann ist uns beiden ja geholfen!“ lachte
Bruno, denn haben wir gründlich nach, was ich während
der zwei Jahre meiner Amtstätigkeit vermisst habe, und
was dir, du Arme, das Schicksal seit deiner Jugendzeit
schuldig geblieben ist. Dann wollen wir uns gemeinsam
amüsieren. So füttere mich, das in Berlin am Mühsamer
weniger Zeit übrig bleibt, als in unermesslicher
Stille.“

Damit erhob er sich und trat an die höhere
Erkennung der Verwandten. Hildegard folgte ihm und
schweigend blickte beide eine Zeitlang hinaus auf das
wunderbare Panorama der dunklen, höchstmalen
Söhne, die sie gegenüber wie eine höhere Welt unter
dem Sternbild der Nachthimmel hinragen. Weitend
flimmerte hoch über den schwarzen Zaunspitzen der
Stühle.

Wie ein metallenes Band, ab und zu silbernen im Lichte
der Sterne ausblitzend, schlängelte sich die Rede über die
breiten Wiesenflächen und verlor sich ferne in künftigen
Höhenwege. Aus dem Weidensumpf sang zeitweilig
der Ruf eines Käuzchens oder vom Wieselgrund her das
leise Rufen einer Gans. Die große, ferne Stelle in
der Natur wirkte anziehend auf die beiden Menschen, die
da standen und hinausströmten in die Nacht, jeder mit
seiner Gedanken: beidseitig, beide zueinander gehörig
und doch so fern von einander, so ewig fern, beide Mann
und Weib — und doch miteinander nicht verbunden in den
höchsten Stellen der Welt. Die Glückseligkeit ging er mit
einander ins Hotel zurück. Die durchdringende Bewegung
des Tages hatte Hildegards Kräfte bis aufs äußerste
erschöpft und wider Erwartung lag sie schnell in tiefem
Schlaf.

Verderb hatte eine schlaflose Nacht gehabt. Mit der
Ihm von Kindes an eigenen logischen Klarheit seines
Denkvermögens hatte er nach den mangelhaften Ruf
Kärntner, die er von seiner der geliebten Frau in den

Nun kamen Briefe seines Schulfreundes Stebenow,
die in letzten Jahren geschrieben waren, und er in seiner Ver-
wunderung zum Vertrauen getrieben und um diskrete und
wahrheitsgetreue Berichte gebeten hatte.

Alle wichtigen Stellen waren rot unterstrichen. Aus
den Berichten ging für ihn nur hervor, daß Hildegard
selbst und gesund war, Theater, Bälle und Gesellschaften
besuchte, und daß außerordentlich viel der Baumeister
Berger im Hause der Gräfin verkehrte und in Hildegards
Nähe gesehen wurde.

Dann lag eine Notiz dabei, daß im Sommer die
Gräfin mit Hildegard in Garmisch gewesen, und der Bau-
meister gleichfalls in demselben Hotel gemocht hatte.
Die amtliche Karte, rot angezeichnet, ließ keinen
Zweifel.

Dann kam ein Brief von ihm selbst, den er in seiner
Verwunderung an Hildegard direkt geschrieben hatte, und
der mit dem Botschafter „Abrethall verweigert die An-
nahme“ an ihn zurückgekommen war.

Das bildete den Schluss der kurzen Reihe von Dokumen-
ten, die ihm zur Verfügung standen, um eine Stellung-
nahme zu fassen, vor das er zu unermesslich ge-
stellt hat. Und seine Gedanken bot sich, nichts, obwohl
nichts, wo er hätte den Fundamenten können, um sich
aus diesem Labirinth herauszufinden.

Aber er konnte nicht aufhören zu denken, konnte seine
erregten Sinne nicht in andere Bahnen lenken, und so sah
er noch in fruchtlosigem Bemühen, als in den Baumhäuser
vor seinem Fenster die Vögel zu umfliegen begannen und
das fahle Frühlingslicht im Zimmer fiel.

Er verließ das Hotel nicht, wie er es mit Hildegard
verabredet hatte und wartete auf die erste Notiz.
Die Zeit verstrich, brachte nichts, wie sehr er auch auf eine
Seite von ihr geschickt hatte.

Aber es kamen meistens Briefe, die er lesen und
mit deren Beantwortung er die Zeit verbringen konnte,
denn jede Stunde war eine Qual für ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Vom 1. November 1921 ab werden die Beförderungspreise im Personenverkehr, sowie die Frachtpreise im Güter- und Tierverkehr erhöht. Nähere Auskünfte erteilt die Betriebsleitung in Stendal-Dt.

Wesfoburo, den 12. Oktb. 1921
Der Vorstand
 der Stendaler Kleinbahn
 a. G. u. Kleinbahn a. G.
 Stendal-Arneburg.

Auktion.

Am Dienstag, den 18. Oktober, morgens 9 Uhr, beauftragte ich auf meinem ca. 9 Morgen Kartoffeln

zum Selbstroben labelweise öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Zusammenkunft auf dem Plan am Bahnhof Staal's

A. Duhn, Haukt

Plüsch-Sofa

mit Seffel, Federmatte, sehr gut erhalten preiswert zu verkaufen.

An- und Verkaufsgeschäft
 Hornina Nr. 17.

Gewaschen mit



Dixin

Henkel's Seifenpulver

Petroleum

jedes Quantum über 5 Mt. empfiht

Geinrich Breuk Nachfolg.

Feinste Kieler-

Bücklinge ganz frisch empfiehl

H. Thielbeer

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Stendal, Prinzenstraße 13 jeden Sonntag von 10-1 Uhr.

Dr. med. Alberts,

Spezialarzt, Berlin SW. 11

Jungen

zum Ausgehen für Nachmittage zu sofort

Lehrling

zu Otern gesucht.

W. Richter,

G. m. b. H.

Putze

mit

Arbin



Central Theater
 Fernruf

Sonntag, den 16. Oktober, pünktlich abends 8 Uhr:

Großstadtmädels 2. Teil.

Nach den fabelhaften Erfolgen, welche der 1. Teil des Filmes „Großstadtmädels“ gehabt hat, ist es kein Wunder, daß man dem Erscheinen des 2. Teils mit geradezu fieberhafter Ungeduld entgegenfah. Aber auch die höchsten Erwartungen werden noch übertraffen. Nicht nie ist die lockende Welt des Genusses in ihrem gleichenden, falschen Schein, mit ihren Verführungen, Hochstapeleien, Klagen- und Verbrechen der verschiedensten Art, so packend geschildert worden, als in diesen herzerregenden Bildern.

Das Testament der Erbtante

Filmschwanz in 1 Akt.
 Eintritt Mt. 3,00 und 3,60.
 Bitte den Vorverkauf benutzen zu wollen in W. Storbek's Buchhandlung.
 Personen unter 18 Jahren ist der Zutritt polizeilich verboten.

Berliner Hof.

Donnerstag, den 20. Oktober,

Markttag

von nachmittags 4 Uhr an, Großer Saal

Tanz à la Hamburg

2 Musikkapellen.

Der Saal ist festlich illuminiert.

Grossartige Licht-Effekte!

Auf dem kleinen Saal:

2 Kino-Vorstellungen

nachm. 5 Uhr abends 8 Uhr.

Näheres siehe in nächster Nummer unter „Central-Theater“.

Schrampe.
 Zum unserer am Sonntag, den 15. ds. Mts., stattfindenden



Licht-Ball

laden wir hierdurch freundlichst ein.
 Geschäft Wöhlmann und die Elektromonteur.
 — Beginn 6 Uhr abends. —

Für die uns zu unserer Hochzeit zuteilgewordenen Geschenke und Gratulationen

danken herzlichst

Ziemendorf, im Oktober 1921.

Karl Bajuhn und Frau,

Frieda, geb. Schulze.

Gesucht zum 1. November

Mädchen

für Hausarbeit ohne Kochen, schriftl. Haushalt.

Sau-Rat Dr. Bierbach,

Berlin N. O. 43
 Am Friedrichshain 34 II

Zimmer

entf. mit voller Pension zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

alle erscheinen! Der Vorstand

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Gertrud mit dem prakt. Arzt Herrn Dr. med. Alwin Schultze gebe ich hiermit bekannt.

Arendsee i. Altmark, den 13. Oktober 1921.

Frau Luise Richter, geb. Hanstein.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Richter, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Wilhelm Richter und seiner Gemahlin Frau Luise Richter geb. Hanstein, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen.

Arendsee i. Altmark, den 13. Oktober 1921.

Dr. med. Alwin Schultze,
 prakt. Arzt.

Geflügelzuchtverein.

Montag, den 17. ds. Mts.

Versammlung bei Walter Schulz.

1. Bericht über die Anstellung.

2. Verschiedenes.

Am Sonntagabend, den 15. Oktober, findet im Janeschen Lokale eine

Öffentliche Versammlung

statt, wozu jedermann eingeladen ist.

Als Referent erscheint Herr Neumann-Schawedel.

Der Landarbeiterverband

Preis-Skat u. Aale-Auswürfeln.

Am Sonntagabend von 8 Uhr ab findet in meinem Lokale

Preis-Skat und Aale-Auswürfeln statt.

Die Preise beim Skat bestehen ebenfalls in gerüherten Wälen.

Es ladet freundlichst ein

Ww. E. Hövel.

jugendheim.

sonabend, 15.10. abends 8 ur,

gustaf nagels fortrag

über seine natrl. heil- und lebensweise und chrestbart

eintritt 2 mark.

Kraatz.

Zu dem am Sonntag, den 16. Oktober, stattfindenden

Hammel-Auswürfeln

(Anfang nachm. 2 Uhr)

lade freundlichst ein.

Willy. Birke, Gastwirt.

Utmärker Hof.
 Am Donnerstag, den 20. Oktober, — Kraumarkttag — von nachmittags 4 Uhr ab

grosses Tanzvergnügen

wozu ich die Marktbesucher und die hiesigen jungen Leute freundlichst einlade.

H. Schröder.

Ziemendorf.
 Am Sonntag, den 16. Oktober hält der hiesige Männer-Gesang-Verein sein diesjähriges

Herbstvergnügen

bestehend in Gesangsvorträgen und Ball im Wiesedischen Lokale ab, wozu Freunde u. Bekannte ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.



Heute morgen 7 1/2 Uhr entschief plötzlich und unerwartet unser kleines liebes Töchterchen

Elsbeth

im zarten Alter von 7 Wochen, was mir hiedurch mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt anzeigen

Zielbeer, den 12. Oktober 1921

Wilhelm Plank u. Frau

Elia geb. Zerau

Die Beerdigung findet Sonntagabend nachmittags 3 Uhr statt.

Goldes Kind! Wo Totenkranze wehen, Ruhe sanft bis zum Gericht. Neut gebildet wirst Du auferstehen, Herrlich, aber ungeschuldvoller nicht. Ueberdies Du ja in bester Zonen Genießen. Deinen Vätern zu. Und beneidend wünschst Millionen: „Hätten wir so kurz gelebt wie Du!“

Nachruf.

Es hat Gott gefallen, am vergangenen Mittwoch

Herrn Pastor Emil Klube,

Pfarrer von Kläden und Kraatz und Diakonus von Arendsee, aus diesem Leben abzurufen. Fast dreißig Jahre hindurch hat er unsern Gemeinden mit dem Worte Gottes in Treue gedient. Mit freundlichem Sinn und mitfühlendem Herzen ist er vielen beggnet. Wir werden ihm ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

Die Gemeinde, Kirchenräte
 zu Kläden, Kraatz und Arendsee.